zu lenken suchten. Humphrey öffnete die Thüre zu der bedrohten Kammer, ließ die beiden Hunde in dieselbe, schloß dann wieder zu und hörte sofort, daß der Kampf zwischen Mensch und Thier begonnen hatte. Das Toben der Hunde war ganz schrecklich, dazwischen tönten laute Flüche von einer rauhen Männerstimme. Der Augenblick war immerhin kritisch für die jungen Bewohner der Hütte; gelang es dem Feinde auch nur an einer Stelle durchzubrechen, so waren die Kinder doch verloren, wenn sie ihr Leben auch theuer verkauft haben würden.

In diesem angstvollen Momente drangen andere Töne an ihr Ohr; eine ganze Salve von Flintenschüssen krachte draußen, worauf Wuthgeschrei und Geheul, dazwischen laute Rufe ertönten: die Leute des Intendanten waren rechtzeitig auf dem Kampfplatze eingetroffen.

„Gott sei Dank!“ rief Humphrey aufathmend, als er seinen Namen draußen rufen hörte; „das ist Bruder Eduard. Mache sofort Licht, Alice, damit ich die Verschanzung von der Thüre entfernen kann!“

„Seid Ihr Alle wohlbehalten?“ rief es von außen.

„Ja, vollständig; warte nur, bis ich Licht habe, dann soll die Thüre sofort offen sein.“

Eduard stieß mit dem Fuße an einen todten Körper, der auf der Thürschwelle lag und schob ihn bei Seite. Im nächsten Momente lagen die Schwestern in seinen Armen.

„Das war zur rechten Zeit gekommen,“ sagte Humphrey. „Aber die Hunde sind noch immer wie toll in der Kammer; laßt uns nur sehen, was es dort giebt.“

Er ging mit der Lampe voran, Eduard und Pablo folgten mit gespanntem Hahne. Da bot sich ihnen ein sonderbarer Anblick dar: ein Mann hatte sich mit Brust und Armen durch die enge Fensteröffnung gezwängt und konnte weder vor- noch rück-

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?perid=00000376&imgid=00000217.jpg